



Per Klick zum Goldauer Bergsturz

Eine Abschlussarbeit am Theri sorgt für Aufsehen. Die Goldauerin Soraya Schuler kombiniert alte Quellen und modernste Software.

Jürg Auf der Maur

«Der Goldauer Bergsturz hat mich seit meiner Kindheit immer interessiert – auch wenn ich am Anfang etwas Angst hatte, wenn es lange regnete.» Der bald 19-jährigen Goldauerin Soraya Schuler ging es wie den meisten in Goldau aufgewachsenen Bewohnern.

Die schreckliche Katastrophe von 1806, als ein Teil des Rossbergs ins Tal stürzte und 457 Einwohnerinnen und Einwohner unter sich begrub – Schätzungen gehen davon aus, dass es sogar noch mehr Opfer gegeben haben könnte –, beschäftigt das Leben im Dorf noch heute. Die massiven Geröllmassen, die noch heute im Schutt, im Tierpark oder auf den Weiden Richtung Rossberg sichtbar sind, sorgen dafür, dass einem die Katastrophe stets bewusst bleibt.

Thema für die Abschlussarbeit am Theri

Schuler ging jetzt noch einen Schritt weiter. Sie hat den Bergsturz als Thema für ihre Abschlussarbeit am Theresianum Ingenbohl gewählt – und brilliert. Unter dem Titel «Goldau vor dem Bergsturz 1806, Rekonstruktion der Landschaft, Bebauung und Bevölkerung in einer interaktiven 3D-Karte» gelang es ihr, alte Quellen und neue Technologie zu verbinden.

Die Zielsetzung war einfach, schreibt Schuler: «Diese Arbeit unter-



Die Goldauer Fachmittelschülerin Soraya Schuler hat sich in ihrer Abschlussarbeit mit dem Goldauer Bergsturz von 1806 auseinandergesetzt. Bild: Jürg Auf der Maur

sucht, wie die Siedlungen Goldau, Röthen, Buoingen und Lauerz vor dem Bergsturz von 1806 aussahen.» Im Zentrum stand die Frage nach Landschaft, Bebauung und Bevölkerung, ergänzt durch die Analyse der 457 Todesopfer. Zudem wurde geprüft, wie sich diese Informationen mit digitalen Werkzeugen in einer interaktiven 3D-Karte darstellen lassen, die es ermöglicht, per Klick auf ein Haus Daten zu seiner Geschichte und seinen Bewohnern abzurufen.

Die Fachmittelschülerin mit historischem Flair wagte sich an die Arbeit, nahm als Grundlage die Karte von Fidel Zay und das Relief von Joseph Martin Baumann aus dem Bergsturzmuzeum und kombinierte alles mit den Angaben zu den Bewohnerinnen und Bewohnern von Goldau, wie sie Karl Zay in seinem «Schuttbuch» genannten Werk «Goldau und seine Gegend,

wie sie war und was sie geworden» für die Nachwelt überlieferte hat.

Den Goldauer Dorfkern neu dargestellt

«Ich wollte Namen von Personen sehen, weil die Katastrophe so noch mehr unter die Haut geht», erklärt Schuler. Die Suche nach der richtigen Software erwies sich dabei als alles andere als einfach – ist aber gelungen. «Diese sollte möglichst einfach zu handhaben und nicht zu teuer sein. Schliesslich wusste ich ja nicht, ob das Experiment am Schluss gelingt», so die junge Forscherin.

Die fast 50-seitige Arbeit zeigt: Es hat sich gelohnt. Jetzt kann man auf dem PC nachschauen, wie Goldau vor der Katastrophe aussah, wer wo wohnte und was zum Tod der Bewohnden überliefert ist. Der Bergsturz kommt per Klick in die eigene Wohnung.



Das Endprodukt: Wer auf ein Gebäude im Goldauer Ortskern klickt, erfährt, was mit den Bewohnerinnen und Bewohnern beim Bergsturz passiert. Bild: zvg

Die Oberarther Fasnächtler feiern den 100. Geburtstag

Die Oberarther Fasnächtler werden 100-jährig: Die Kinderbescherung, der Einzug und auch die Kutschenfahrt haben sich bis heute erhalten.

Jürg Auf der Maur

Nicht nur in Steinen, Schwyz oder Brunnen wird die Fasnacht grossgeschrieben. Auch Oberarth gehört zu den eigentlichen Hotspots der Region. Das kleine Dorf zwischen Rigi und Rossberg ist nach wie vor für ein buntes Fasnachtsleben bekannt.

Entsprechend gehören die Fasnachtsvereine zu den ältesten und dürfen dieses Jahr – Anfang Sommer mit einem Fest auf dem Postplatz – gleich ein Doppeljubiläum feiern. Die Oberarther Fasnachtsgesellschaft (OFG) schaut auf eine 100-jährige Geschichte zurück, die intern als «aktiver» und «spielender» Teil bekannte Guuggenmusig Chlapfgassfäger wird selbst bereits 60 Jahre alt (siehe Box).

Ein Blick in die Archive und Gespräche mit älteren Einwohnern machen klar, dass jetzt zwar der 100. Geburtstag gefeiert werden kann, das Festjahr

Chlapfgassfäger: Seit 60 Jahren erfolgreich

Oberarth Seit den 1950er-Jahren dürfen die Oberarther Fasnacht musikalisch bereichert worden sein. Damals begann eine «Hudi-Musik», das heisst eine Gruppe von 10 bis 15 Leuten, mit einer Tagwache den Schmutzigen Donnerstag einzuläuten. 1966 wurden dann die Chlapfgassfäger gegründet, die 1970 offiziell so getauft wurden.

Die «Fäger» durften sich immer wieder über Erfolge freuen. So waren sie in den Siebzigerjahren – unter der Leitung von Robert Mettler – an den Schweizer Meisterschaften zweimal in Folge unter den Top 3. Vom internationalen Karnevalstreffen von Verona kehrten sie später gar als (inoffizielle) Europameister zurück. (adm)

2026 sich jedoch auf das älteste noch vorhandene OFG-Protokoll aus dem Jahre 1926 bezieht. In Tat und Wahrheit sind die OFGler also wahrscheinlich noch älter. Gemäss Aussagen, die der Goldauer Peter Schmid und der Oberarther Sigi Fassbind zusammentragen konnten, dürften die Oberarther Fasnächtler bereits 1919 über einen Fasnachtsverein und damit ein organisiertes Fasnachtstreiben verfügt haben.

Weiterer Hinweis, dass es die Fasnächtler schon länger gibt

Laut dem Protokoll von 1926 waren neben Präsident Johann Müller und Kassier Kaspar Amstutz schon 20 Personen im Restaurant Frohsinn anwesend. Die Vereinskasse wies ein Vermögen von fast 200 Franken aus – ein weiterer Hinweis, dass es die Fasnächtler in Oberarth schon mehr als 100 Jahre gibt. Zu den ersten Oberarther Fasnächtlern gehörten Karl Stadler und

dessen Vater, die spätere «Frohsinn»-Wirtefamilie.

Wie alle echten Oberarther war auch Kapelle-Sigrist Hermann Iten bei der Vereinsgründung dabei.

Erzwungene Fasnachtspause im Krieg

Zum Oberarther Schmutzigen Donnerstag gehörte schon früh die Kinderbescherung, die noch heute am Nachmittag Hunderte von Eltern mit ihren verkleideten Kindern ins Dorf lockt. Die Kinderbescherung wird jeweils vom Einzug des Hudi-Paars begleitet, das von der Bergstrasse her den Besuchenden aus der Kutsche zuwinkt und Süßigkeiten oder Orangen auswirft.

Für «Zwangspausen» sorgten die Kriegsjahre, nachdem in den 1930er-Jahren noch viel Klamauk organisiert worden war. 1934, 1935 und 1936 entlehnten die Oberarther bei den Walchwilern den «Chestänä Igel», verkauften

ihn und füllten damit die eigene Vereinskasse. Was heute erstaunt: In Oberarth wurde ebenfalls seit den 1930er-Jahren genüsslet. In Schwyz wurden deshalb «Röllen» gemietet. Der Schwyzer David Inderbitzin erteilte Nüsslerkurse. Das Nüsslen wurde in Oberarth aber weder zur Tradition noch war es ein Erfolg: 1953 wurde deshalb von der Versammlung verlangt, dass man «eine bessere Ausbildung der Nüssler» anstreben soll. «Käzzänet» oder «Wurtgumpen» rundeten die Kinderbescherungen ab und sorgten für weitere Klamauk.

Zur Oberarther Fasnacht gehörte mit der sieben Mann starken Gruppe von Grossgrinden eine weitere Spezialität. Die Grossgrinden waren aus Pappmaschee und entsprechend leicht demolierbar. Sie sind heute nur noch auf Fotos überliefert. Auch Schnitzelbänke oder Bühnengespräche gehörten gelegentlich zum Programm.



Die Chlapfgassfäger der Oberarther Fasnachtsgesellschaft: In den Anfangsjahren waren sie noch mit grossen Masken oder «Grinden» unterwegs.



Ohne Kutsche geht es nicht. Wie früher (Bild) zieht das Hudi-Paar auch heute noch von der Bergstrasse aufs Festareal im Dorf ein.

Bilder: zvg